

# Holzarbeiter Zeitung

Organ des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

Erscheint wöchentlich am Sonnabend. Bezugspreis 50 Pf. im Monat. Inserate nach Tarif. Arbeitervermittlungen 50 Pf., Verbandsanzeigen 30 Pf. die sechsgespaltene Millimeterzeile. Redaktion und Expedition: Berlin SO 16, Am Köllnischen Park 2. Fernruf F7 (Jannowitz) 6246.

Nr. 37 Berlin, den 10. September 1932 40. Jahrgang

## Papens Wirtschaftsprogramm Geschenke für die Unternehmer, Lohndruck und Entrechtung für die Arbeiter

Der Berliner Polizeipräsident hat es als „eine grobe Beschimpfung und böswillige Verächtlichmachung des Herrn Reichskanzlers“ empfunden, daß der „Vorwärts“ die Rede, die Herr v. Papen am 28. August in der Versammlung des Westfälischen Bauernbundes in Münster gehalten hat, ein Programm des Verfassungsbruchs nannte. Der „Vorwärts“ ist deshalb auf drei Tage verboten worden. Dieses Verbot ist kennzeichnend für die in Deutschland herrschende Pressefreiheit. Es zeigt aber auch, wie empfindlich man in den regierenden Kreisen gegen den Verdacht ist, als ob sich die Reichsregierung mit der Absicht eines Verfassungsbruchs trage. Da auch der neugewählte nationalsozialistische Reichstagspräsident Göring in der Antrittsrede seine Verfassungstreue bekundete, indem er seiner Überzeugung Ausdruck gab, daß der Reichspräsident nur gemäß der von ihm beschworenen Verfassung handeln werde, müßte man eigentlich über das Schicksal der Weimarer Verfassung beruhigt sein. Nur leider sind die Vorgänge der letzten Monate und die gänzliche politische Entwicklung seit der Einsetzung des „Präsidialkabinetts“ nicht gerade geeignet, die Wachsamkeit der Republikaner einzuschläfern, die entschlossen sind, das Werk von Weimar zu schützen.

Der neugewählte Reichstag ist am 30. August zusammengetreten. Er hat sich ein sozialistenreines Präsidium gewählt und sich auf unbestimmte Zeit vertagt. Die vorausgegangenen Verhandlungen über eine Koalition zwischen Nationalsozialisten und Zentrum hatten zwar noch kein positives Ergebnis gezeigt, aber das Zusammenwirken der beiden Parteien bei der Wahl des Präsidiums läßt erwarten, daß sie sich noch finden werden.

Die ungewohnte Eile, mit welcher der Reichstag diesmal seine Konstituierung vollzog, findet ihre Erklärung in der Vorahnung eines frühen Todes. Der Reichskanzler war am Tage vor der Eröffnung des Reichstags mit den maßgebenden Reichsministern zum Reichspräsidenten nach Neudeck gereist, und als der Reichstag eröffnet wurde, war es bekannt, daß der Reichspräsident dem Programm des Herrn von Papen zugestimmt hat und daß dieser somit ermächtigt ist, den Reichstag aufzulösen. Wann er von dieser Ermächtigung Gebrauch machen wird, steht noch dahin.

Bei dieser Sachlage gewinnt die eingangs erwähnte Rede, die Herr v. Papen gehalten hat, erhöhte Bedeutung. Sie

ist eine Ankündigung weitreichender Pläne für die Ankurbelung der Wirtschaft. Was hier in groben Umrissen gezeichnet wurde, ist der Inhalt der Notverordnungen, die sehr bald mit Gesetzeskraft verkündet werden dürfen. Sie werden allerdings vom Reichstag ebensowenig gebilligt werden wie die übrigen Notverordnungen des Kabinetts Papen und dieses Kabinetts selbst. Aber die Auflösungsordre des Reichspräsidenten gibt Herrn v. Papen die Möglichkeit, seine Pläne auch gegen den Willen des Reichstags durchzusetzen. Was dann geschieht, wenn der neu zu wählende Reichstag auch wieder dem Reichskanzler v. Papen das Mißtrauen bekundet, vermag heute niemand zu sagen, aber mit der Durchführung des Programms ist bis dahin längst begonnen worden.

Der Inhalt des Papenschen Wirtschaftsprogramms läßt sich kurz zusammengefaßt dahin umschreiben, daß den Privatunternehmern Riesensummen geschenkt werden, die sie instand setzen sollen, die Betriebe in Gang zu bringen. Ob sie von den ihnen zufließenden Geldern den richtigen Gebrauch machen, soll anscheinend ihrem guten Willen überlassen bleiben. Für die Arbeiter kündigte Herr von Papen erneuten Lohndruck an, dazu Änderungen des Tarifrechts, die praktisch auf dessen Beseitigung hinauslaufen.

Das Geschenk an die Unternehmer erfolgt in der Weise, daß ihnen für Teile der in der Zeit vom 1. Oktober 1932 bis 1. Oktober 1933 gezahlten Umsatz-, Real- und Beförderungsteuer Anrechnungsscheine ausgestellt werden. Mit diesen können sie in den Jahren 1934 bis 1938 alle Reichssteuern, mit Ausnahme der Einkommensteuer, bezahlen, wobei ihnen noch ein jährlicher Zins von 4 Prozent zugute kommt. Diese Hilfsaktion für die Unternehmer soll dem Reich etwa 1500 Millionen Mark kosten. Die Steueranrechnungsscheine werden von den Banken beliehen, geben also ihren Besitzern die Möglichkeit, sich entsprechende Kredite zu beschaffen.

Daneben sollen weitere 700 Millionen Mark in Steueranrechnungsscheinen dazu verwandt werden, den Unternehmern für die Mehreinstellung von Arbeitern Prämien zu zahlen. Für jeden neu Eingestellten soll der Unternehmer einen Zuschuß von 400 Mark im Jahre erhalten.

Die Fürsorge für die Unternehmer ist aber damit nicht erschöpft. Wer mehr Arbeitskräfte einstellt, wird er-

mächtigt, den Tariflohn zu unterschreiten. Und zwar dürfen die Tariflöhne in einem um so größeren Prozentsatz ermäßigt werden, je größer die Vermehrung der Belegschaft ist. In dem Maße, wie sich die Zahl der Arbeiter erhöht, soll also der Lohn gesenkt werden können. Aber nicht ganz; zum Troste für die Arbeiterschaft sagt Herr v. Papen: „Der Lohn wird aber nicht im gleichen Ausmaße ermäßigt werden dürfen, wie die Belegschaft ansteigt, damit die in dem Betriebe gezahlte Gesamtlohnsumme nicht nur erhalten bleibt, sondern sich ‚sogar‘ noch erhöht.“

Es ist nicht zuviel gesagt, wenn ausgesprochen wird, daß Herr v. Papen die Wirtschaft ankurbeln will durch Geschenke an die Unternehmer auf Kosten der Arbeiter. Der Druck auf die Löhne, der seither schon in unerhörtem Maße betrieben wird, soll noch weiter verstärkt und das Tarifrecht völlig entwertet werden. Im Anschluß an die erwähnten Gedankengänge sagte Herr v. Papen: „Die Reichsregierung beabsichtigt, das Tarifrecht und das Schlichtungswesen in ihrem wesentlichen Inhalt aufrechtzuerhalten.“ Es fragt sich nur, was sie als wesentlichen Inhalt ansieht. Nach unserer Ansicht und der aller Sachkenner ist die Unabdingbarkeit der Kern des Tarifrechts. Hiergegen laufen die Unternehmer seit langem Sturm, und Herr v. Papen kündigt an, daß sie ihren Willen erhalten. Nicht nur sollen sie bei Mehreinstellung von Arbeitern den Tariflohn unterschreiten dürfen, auch Betrieben, die behaupten, sich in einer Notlage zu befinden, soll gestattet werden, bei der Entlohnung unter den tariflichen Sätzen zu bleiben.

Ob mit dem angekündigten Plan der mit ihm erstrebte Zweck, nämlich die Ankurbelung der Wirtschaft, zu erreichen ist, ist fraglich. Nüchtern urteilende Wirtschaftspolitiker betrachten den Plan als ein sehr gewagtes Experiment, dessen Gelingen noch sehr zweifelhaft ist. Die Verfechter privatkapitalistischer Profitinteressen jubeln allerdings ob der Absage an sozialistische Gedanken. Daß der Plan den industriellen Unternehmern Vorteile bringt, hat die Börse sofort begriffen. Die Papensche Rede hat eine starke Steigerung der Kurse der Industrieaktien hervorgerufen.

Für die Arbeiterschaft bedeutet der vorerst nur in rohen Umrissen bekannte Plan des Kabinetts Papen einen Schlag ins Gesicht. Man glaubt, auf die Arbeiter keine Rücksicht nehmen zu müssen. In den herrschenden Kreisen ist man überzeugt, daß die durch die Not der Arbeitslosigkeit, durch den Hunger verelendete Arbeiterschaft, die sich überdies in unfruchtbaren Bruderkämpfen verzehrt, jede neue Bedrückung widerstandslos hinnehmen muß. Wir müssen zeigen, daß diese Meinung irrig ist. Denen, die glauben, die Arbeiterschaft mit Füßen treten zu können, muß eine deutliche Antwort gegeben werden. Lauter als je muß jetzt der Ruf erschallen: Hinein in die Gewerkschaften! Stärkt die Organisation, rüttelt die Schlafenden auf, ermuntert die Schwankenden. Jetzt ist nicht die Zeit, müde zu sein, es gilt zur Abwehr zu rüsten. Wir wollen die Macht des Gegners nicht unterschätzen, aber auch die Arbeiterschaft ist nicht wehrlos, wenn sie einmütig zusammensteht unter den Fahnen der Gewerkschaft.

## Protest der Gewerkschaften

Die Vorstände des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes und des Afa-Bundes haben sofort nach dem Bekanntwerden der am Vortage in Münster gehaltenen Rede des Reichskanzlers v. Papen am 29. August das folgende Telegramm an den Reichspräsidenten v. Hindenburg nach Neudeck gerichtet:

„Erklärungen des Reichskanzlers in Münster über die Absichten der Reichsregierung bedeuten die tatsächliche Beseitigung des verfassungsmäßig garantierten Tarifrechtes und eine einseitige Bereicherung der Unternehmer auf Kosten der Arbeiter und Angestellten. Die Gewerkschaften appellieren an den Herrn Reichspräsidenten, einer solch beispiellos unsozialen Politik die Zustimmung zu versagen und die verfassungsmäßigen

Rechte der Arbeiter und Angestellten zu schützen.“

Es könnte fast scheinen, als sei dieser Protest nicht ganz wirkungslos gewesen. In der amtlichen Kundgebung über den Empfang des Reichskanzlers v. Papen, des Reichsinnenministers Freiherrn v. Gayl und des Reichswehrministers v. Schleicher, in welcher mitgeteilt wird, daß der Reichspräsident seine Zustimmung zu den von der Reichsregierung geplanten, vom Reichskanzler in seiner Rede in Münster in den Grundzügen bekanntgegebenen wirtschaftlichen und finanziellen Maßnahmen erteilte, heißt es anschließend: „Der Reichspräsident ersuchte den Reichskanzler, bei der Ausarbeitung der einzelnen Bestimmungen insbesondere darauf zu achten, daß die Lebenshaltung der deutschen

Arbeiterschaft gesichert und der soziale Gedanke gewahrt bleibe.

Amliche Kundgebungen werden mit besonderer Sorgfalt redigiert, und es ist kein Zufall, daß dieser Satz in die kurze Verlautbarung aufgenommen wurde.

Geht es mit der Wirtschaft wieder aufwärts?

Diese Frage ist an und für sich schon ein gutes Vorzeichen. Bis vor wenigen Wochen hat selten ein ernst zu nehmender Mensch die Kühnheit gelobt, so zu fragen, denn alle wirtschaftlichen Tatsachen sprachen dafür, daß es immer noch weiter abwärts gehen müsse und auch werde.

Über die Aussichten der Weltkonjunktur schreibt das Institut für Konjunkturforschung in seinem Ende August abgeschlossenen Vierteljahrsbericht:

„Beim Eintritt in das vierte Jahr des Weltkonjunkturabschwungs zeigen sich erstmalig seit Beginn der Krise sowohl an den wichtigsten Effekten- als auch an den wichtigsten Rohstoffmärkten nachhaltig und in breiter Front Ansätze zu einem Tendenzumschwung. Art und Ausmaß dieser Ansätze deuten darauf hin, daß sich — sofern außenwirtschaftliche Störungen ausbleiben — in maßgeblichen Teilen der Weltwirtschaft, in erster Linie in den beiden großen angelsächsischen Gläubigerländern, ein Konjunkturwandel vorbereiten beginnt.“

Unter dem Einfluß der internationalen Vorgänge auf dem Geld- und Rohstoffmarkt hat sich auch in Deutschland einiges grundsätzlich gewandelt. Besonders auffällig ist die Steigerung der Effekturnsätze und der Effektenkurse. Die Produktion ist aber nach wie vor rückgängig, ebenso der Beschäftigungsgrad. Und so kommt das Institut für Konjunkturforschung zu folgenden Feststellungen:

„Die Voraussetzungen für einen durchgreifenden Wirtschaftsaufschwung nach den Regeln der alten Konjunkturautomatik sind, obwohl in Teilen der Weltwirtschaft in greifbare Nähe gerückt, für Deutschland noch immer nicht gegeben. Denn eine Erhöhung der Investitionstätigkeit aus privater Initiative — sie gibt den „normalen“ Konjunkturstoß — kann unter den derzeitigen Umständen nicht erwartet werden, und der Absatz an Verbrauchsgütern und Exportwaren wird wegen schrumpfenden Volkseinkommens und verminderter internationaler Wettbewerbsfähigkeit Deutschlands eher abnehmen.“

An diesen Ausführungen interessieren zwei Gedankengänge ganz besonders. Im ersten Satz wird gesagt, daß nach den Regeln der alten Konjunkturautomatik ein Wirtschaftsaufschwung noch nicht in Aussicht steht. Diese Worte sollen offenbar keine bloße Feststellung sein, sondern eine Warnung und absichtliche Kritik. Eine Kritik an der kapitalistischen Wirtschaft, an ihren Führern. Im Institut für Konjunkturforschung hat sich anscheinend die Erkenntnis durchgesetzt, daß die Unternehmer nicht fähig und willens sind, die

„soziale Gedanke“ ist ein sehr relativer Begriff. Sprach doch Herr v. Papen in Münster im gleichen Atemzuge von der Beseitigung der Unabdingbarkeit der Tarifverträge und der Aufrechterhaltung des wesentlichen Inhalts des Tarifrechts.

Es ist gewiß recht erfreulich, daß der Reichspräsident auf diese Weise seine Anteilnahme an dem Wohlergehen der Arbeiterschaft bekundet. Aber es kommt weniger auf die Wünsche des Reichspräsidenten als darauf an, wie ihnen in Gesetz und Verordnung Rechnung getragen wird.

Wirtschaft wieder in Gang zu bringen. Der Wirtschaftsaufschwung würde jedenfalls noch in weiter Ferne stehen, wenn man warten wollte, bis die Kapitalisten von sich aus das tun und lassen, was nach der Überzeugung des Instituts für Konjunkturforschung geschehen muß, um wieder vorwärtszukommen. Daher wendet sich das Institut für Konjunkturforschung im letzten Satz der zitierten Notiz gegen das „Sich-selbst-Überlassen“ der Wirtschaft. Mit anderen Worten heißt das: Der Staat muß helfend eingreifen. Damit sind wir sehr einverstanden, ja wir verlangen dies schon seit langer Zeit. Es sei hier nur auf die Gewerkschaftsforderungen für den Umbau der Wirtschaft hingewiesen. Davon will das Institut für Konjunkturforschung freilich nichts wissen. Seine Ziele liegen in der Richtung des Wirtschaftsprogramms der Baronsregierung. Ja es wird sogar erzählt, daß der Leiter des Instituts für Konjunkturforschung, Professor Dr. Wagemann, der Vater der neuesten Regierungspläne ist. Ob das stimmt, wissen wir nicht, es spricht aber vieles dafür.

So wie Wagemann und Papen „der Wirtschaft helfen“ wollen, geht es nicht. Was sie planen, ist eine Hilfe für die Unternehmer auf Kosten der Arbeiter.

Hitlers Größenwahn

Dem braunschweigischen Regierungsrat Hitler ist die Vergötterung, die er von seinen Anhängern erfährt, zu Kopfe gestiegen. Es gehörte doch eine gehörige Portion Frechheit dazu, vom Reichspräsidenten Hindenburg zu verlangen, daß er ihn zum Reichskanzler bestelle mit all den Vollmachten, die sich Mussolini nach seinem Marsch nach Rom angemahnt hat. Die Abfuhr, die er sich dabei holte, hindert aber den braunen Adolf nicht, sich nach wie vor wie ein absoluter Herrscher aufzuspielen. Die knechtliche Gesinnung seiner Anhänger bestärkt ihn in seinem Zäsurenwahnsinn. Für die Stillierung seiner Erlasse hat sich Hitler den größten Wahnsinnigen, Wilhelm den Fritten als Vorbild genommen, und man muß gestehen, „wie er sich räuspert und wie er spuckt, das hat er ihm glücklich abgeguckt“. Man lese nur den „allerhöchsten Erlaß“, den Adolf der Einzige an den seitherigen Vizepräsidenten

des Reichstages, Stöhr, gerichtet hat und der auf der ersten Seite des „Völkischen Beobachters“ vom 1. September abgedruckt ist: Lieber Pg. Stöhr!

Mit tiefem Bedauern habe ich mich entschlossen, unter Berücksichtigung Ihres Leidens Ihren Wünsche nachzukommen, für die Stelle des Reichspräsidenten einen anderen Herrn zu bestimmen. Ich nehme dies aber zum Anlaß, um Ihnen in meinem Namen und namens der gesamten Bewegung für Ihre Treue und unermüdete Arbeit zu danken. Möge Ihre Genesung so fortschreiten, daß Sie in kurzer Zeit der Bewegung wieder das sein können, was Sie ihr so lange waren. Ich werde Sie dann, hoffe ich, auf einem Ihrer bewährten Fähigkeit und Arbeitskraft entsprechenden Posten begrüßen.

Mit Heil! Ihr Adolf Hitler.

Aus dieser „Kabinettsordre“ ist zu entnehmen, daß Adolf Hitler als absoluter Herrscher über seine Mannen regiert. Er befiehlt und sie haben zu gehorchen. Wo die Nazis ein öffentliches Amt zu besetzen haben, da bestimmt Hitler, wem die Pfründe zufällt. Was ein rechter Nazimann ist, ist sich seines beschränkten Untertanenverständnisses bewußt und läßt den großen Adolf für sich denken. Einen Absolutismus, wie er in Hitlers Reich herrscht, kannte man zuletzt nur noch in manchen östlichen Ländern, und er ist jetzt auch dort so ziemlich verschwunden. Und so etwas will man dem deutschen Volk aufzwingen! Das Volk, das sich Wilhelms erledigt hat, wird auch mit Adolfs Größenwahn fertig werden.

Vom freiwilligen Arbeitsdienst

In „Wirtschaft und Statistik“ wird die Entwicklung des freiwilligen Arbeitsdienstes (FAD) bis Ende Juni 1932 zahlenmäßig geschildert. Die Durchführung des FAD. begann im August 1931. Ende Oktober 1931 betrug die Zahl der „Arbeitsdienstwilligen“ 1450, sie stieg bis Ende Januar 1932 auf 13253 und bis Ende Juni auf 70444. Etwas mehr als die Hälfte (55,4 Prozent) waren Jugendliche im Alter bis zu 21 Jahren. Vom August 1931 bis Ende Juni 1932 wurden 4777 zusätzliche Arbeitsgelegenheiten geschaffen; davon sind 649 bereits erledigt. Insgesamt wurden 4 537 120 Tagewerke geleistet.

Unter den verschiedenen Arten der in Angriff genommenen oder bereits durchgeführten Arbeiten stehen die Maßnahmen zur Hebung der Volksgesundheit zahlenmäßig an erster Stelle. Es handelt sich hier vor allem um die Anlage von Spiel- und Sportplätzen, den Bau von Bade- und Schwimmanstalten. Die Zahl dieser zusätzlichen Arbeitsgelegenheiten betrug 1784. Dann folgen Bodenverbesserungen (Odlandkultivierungen, Meliorationen, Dränagen, Flußregulierungen, Entwässerungsarbeiten und Schaffung von Weidflächen), Wegebau und sonstige Verkehrsverbesserungen. Herichtung von Siedlungs- und Kleingartenland.

Durch die Notverordnung vom 16. Juli erfährt der FAD. eine weitere Ausdehnung. Die Behörden rechnen schon für die nächste Zeit mit etwa 200 000 „Arbeitsdienstwilligen“.

gen“. Der Andrang sei über Erwarten groß. Damit ist klar und eindeutig bewiesen, daß die Arbeitslosen nicht faul, sondern heilfroh sind, wenn sie irgendwo und irgendeine Beschäftigungsgelegenheit finden.

Mensch gleich Mensch

Welch verheerende Wirkung die Nazi-seuche auf die Rechtsbegriffe der von ihr Befallenen ausgeübt hat, dafür liefert die Presse der Nationalsozialisten täglich erschreckende Beweise. So werden die verurteilten Mörder, welche das Beuthener Sondergericht zum Tode verurteilt hat, in der Nazipresse fortgesetzt glorifiziert. Man verlangt nicht nur, daß diesen Bestien in Menschengestalt ihr armseliges Leben geschenkt werde, was wir ihnen übrigens gern gönnen würden (ihre Bekundigung ist auch inzwischen erfolgt), sondern darüber hinaus noch die Anerkennung, daß sie sich durch den feigen Mord verdient gemacht haben. Viele Spalten werden in der Nazipresse mit dem Versuch des Nachweises gefüllt, daß der Ermordete seiner Zeit zu den polnischen Insurgenten gehört habe. Ob das wahr ist, wissen wir nicht, aber wenn es wahr wäre, woher nehmen die SA.-Banditen das Recht, ein Todesurteil zu fällen und es in so vielerlei Weise zu vollstrecken? Hier liegt der Kern des nationalsozialistischen Glaubensbekenntnisses: Wer sich zu Hitler bekennt, soll im Dritten Reich das Recht haben, nach Belieben zu morden. Das ist die Freiheit, die sie meinen.

Die Nazis stehen grundsätzlich auf dem Standpunkt, daß für sie ein besonderes Recht gelten müsse, das ihnen gestattet, sich nach ihrer Art auszuleben. Der Gedanke, daß in einem Rechtsstaat gleiches Recht für alle gelten muß, ist ihnen unfassbar. Im „Völkischen Beobachter“ werden der Regierung heftige Vorwürfe gemacht, weil sie nicht die kommunistische Abgeordnete Zetkin in Schutzhaft genommen hat, um zu verhindern, daß sie als Alterspräsidentin den Reichstag eröffne. „Die Polizei des Herrn Bracht scheint aber der These „Mensch gleich Mensch“ zu huldigen“, so heißt es wörtlich in dem Artikel.

Über diese Verwirrung der Begriffe in der Presse der Nazis braucht man sich aber kaum noch zu wundern, wenn selbst ein hoher Justizbeamter, der Berliner Oberstaatsanwalt Freiherr von Steinacker, in dem „Angriff“ des Herrn Goebbels den Rechtsgrundsatz vertritt, daß es nicht auf die Tat, sondern auf die Gesinnung ankomme. Dieser Vertreter der „objektivsten Behörde“, wie die Staatsanwaltschaft einmal genannt wurde, ist also gleichfalls der Meinung, daß die These „Mensch gleich Mensch“ reif ist, ins alte Eisen geworfen zu werden, und daß Nationalsozialisten einen Anspruch auf Vorzugsbehandlung durch die Gerichte haben. Diese Auffassung hat aber nicht nur bei den Anklagebehörden, sondern anscheinend auch in den Kreisen der Richter Anhänger gefunden. Darauf deuten so manche Urteile hin, die das Rechtsgefühl auf das schwerste verletzen und dem Ansehen der deutschen Justiz untätigen Schaden zufügen.

Vom deutschen Luftverkehr

Der Luftverkehr gewinnt immer mehr an Bedeutung. Während alle anderen Verkehrsmittel einen Benutzungsrückgang aufzuweisen haben, ist im Luftverkehr eine Zunahme festzustellen. Im Vergleich zum Vorjahr vermehrte sich 1931 die Zahl der Fluggäste um 4,8 Prozent und die Menge der beförderten Güter um 2,5 Prozent. Von den deutschen planmäßig verkehrenden Flugzeugen wurden 1931 insgesamt 10,338 Millionen Flugkilometer zurückgelegt. Befördert wurden 98.167 Personen. Davon kamen 8.736 Millionen Kilometer und 82.998 Personen auf die Deutsche Luft-Hansa AG., 699.000 Kilometer und 11.511 Personen auf die Deutsche Verkehrsflug-AG. und 903.000 Kilometer und 3658 Personen auf die Deutsch-Russische Luftverkehrs-G. m. b. H.

In Deutschland gibt es zur Zeit 68 Verkehrsflughäfen. Der größte ist der in Berlin-Tempelhof. Von hier flogen 1931 insgesamt 4473 planmäßige Verkehrsflugzeuge mit zusammen 14.853 Fluggästen ab. An zweiter Stelle stand Köln mit 5461 Flugzeugen und 8422 Personen, und an dritter Stelle Frankfurt a. M. mit 3291 Flugzeugen und 7576 Personen.

Papen kurbelt an



Geschenke nur für Unternehmer. Die Arbeiter müssen den Schmachtrienem enger schnallen, denn der Staat ist keine Wohlfahrtsanstalt.



# Aus dem Verbandsleben



## Hinein in die Gewerkschaft!

Es gibt heute weniger als jemals sonst eine Entschuldigung für selbstbewußte Arbeiter, am Gewerkschaftsleben nicht teilzunehmen. Die Gefahren sind größer denn je zuvor. Alle müssen treu zusammenstehen und fest zusammenhalten, sonst kann es einen sozialen Rückschlag geben, wie niemand es sich heute noch träumen läßt.

Gewerkschaftlich organisiert zu sein, ist eine verdammt ernste Sache geworden. Unorganisiert zu sein, ist jetzt unverantwortlicher als zu je einer Zeit früher. Es ist natürlich eitel Selbstbetrug, zu sagen, „die Gewerkschaften haben versagt“. Wenn die ganze Wirtschaftswelt in einer Weise zum Stocken kommt, wie es keine Zeit gekannt hat, dann hat das mit der Gewerkschaftsarbeit nichts zu tun. Die Gewerkschaft kann die traurigen Folgen kapitalistischer Sinnlosigkeiten nicht verhindern. Wären die Arbeiter alle bis zum letzten Mann gewerkschaftlich organisiert, dann wäre das immerhin schon etwas anderes. Aber die größere Hälfte hat noch nicht einmal die wichtigste ihrer Berufspflichten erkannt oder doch nicht erfüllt. Bevor das nicht erreicht wird, ist es noch weit bis zur Wirtschaftsdemokratie.

Die Umstellung des Wirtschaftsdenkens und Wirtschaftswollens von dem Ziele des Gewinnewollens auf Kosten anderer auf das Ziel des Dienenwollens zum Wohle aller ist ausgeschlossen, wenn nicht die Arbeiter innerhalb der gesamten Wirtschaft demokratische Grundsätze zur Anerkennung bringen. Das sind Ziele, die nicht von heute auf morgen erreicht werden können und ganz gewiß nicht ohne feste Einigkeit und zielsicheren Kampf. Heute aber steht die Wirtschaftswelt noch in den tiefen, dunklen Schatten des Weltkriegswahnsinns. Für solche schrecklichen Ereignisse ist auch wieder in erster Linie der Kapitalismus verantwortlich zu machen, der gleiche Kapitalismus, der jetzt mit Hilfe des Faschismus wieder die schwer errungenen Güter der Revolution zerstören will.

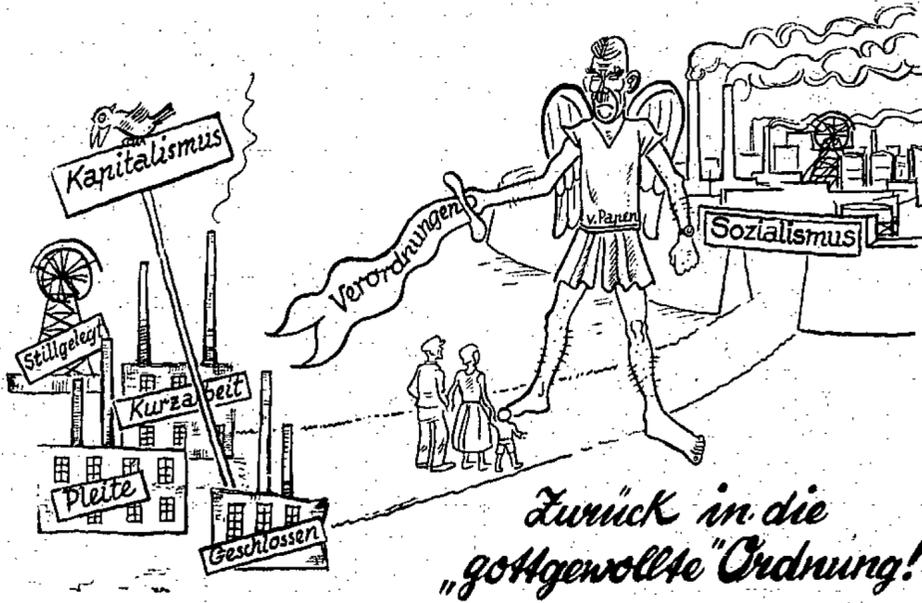
Die Gewerkschaften haben trotz der ganz ungewöhnlich schweren Lage der Zeitverhältnisse Bedeutendes geleistet. Ohne die immerhin bereits ganz beachtliche Macht der Gewerkschaften hätte die harte Faust der Kriegsgegner das wehrlose deutsche Volk noch viel schwerer getroffen. Und ohne die Erzwingung der notwendigsten Lebensrechte der Arbeiter durch die Gewerkschaften hätte der Kapitalismus noch tollere Unsinnigkeiten und Verschwendungen begehen können. Die Unternehmerunfähigkeit und -gewissenlosigkeit hätte ganz bestimmt noch üppigere Blüten getrieben, als es leider trotz der Gewerkschaften der Fall gewesen ist. Ohne die Gewerkschaften als Gegenpol der kapitalistischen Raffgier, die bekanntlich blind und gewissenlos macht, wäre das Unternehmertum noch mehr verkalkt. Nur auf dem Wege fortschreitender Demokratie kann der zu einseitig „Gewinnmonopolen“ hinstuernden Wirtschaft wieder gesundes, starkes Leben eingehaucht werden.

Die Gewerkschaften brauchen Mitglieder, die mit ihrem ganzen Denken und Willen bei der gewerkschaftlichen und damit bei der gesamten wirtschaftlichen Sache sind. Von woher sonst sollte denn wohl der so bitter notwendige wirtschaftliche Einheitsgeist kommen können, wenn nicht von der gewerkschaftlichen Seite her. Ein solcher Einheitsgeist setzt viel wirtschaftlichen Gemeinsinn und selbst Opferwillen voraus. Beides ist dem Kapitalismus fremd. Es sind zwei grundverschiedene Entwicklungskräfte, die jetzt, durch die Kriegsfolgen angetrieben, mit aller Macht zur Entscheidung drängen: die Gewerkschaften vertreten den Gedanken, alles Wirtschaftsgeschehen in den Dienst des Allgemein- und Staatswohls zu stellen und die gesamten Wirtschaftseinrichtungen und Wirtschaftsziele diesem Zweck anzupassen, und der Kapitalismus reitet nach wie vor

auf dem längst zur ausgesprochenen Lüge gewordenen Grundsatz herum, daß die Wirtschaft frei und unabhängig sein müsse und daß sie ohne weiteres dem Allgemeinwohl diene, wenn sie auf die Vermögensmehrung einer Handvoll Großbesitzer und Großverdiener eingestellt sei.

Traut dem Phrasengeklingel der Nazis nicht! Es ist unmöglich und in Zukunft

gesetzes in Zürich herausgegebene deutsche Zeitung „Der Sozialdemokrat“) wurde von der Polizei beschlagnahmt und erreichte deshalb den Adressaten nicht, aber auch der Absender wurde nicht festgestellt, weil Kollege Wegner es verstanden hätte, die Polizei hinteres Licht zu führen. Einige Jahre später kam er dann nochmals mit dem Sozialistengesetz in Konflikt. Vor seiner Militärdienst-



genau so vollkommen ausgeschlossen wie stets zuvor, daß Großkapital und Arbeiter Hand in Hand gehen können. Der Faschismus wird dem Kapitalismus niemals auch nur das allergeringste in den Weg legen. Oder glaubt denn im Ernst ein Arbeiter, daß der Kapitalismus heute Millionen für die Aufrichtung der faschistischen Allein- und Gewaltherrschaft aufwendet, um sich morgen von ihm Vorschriften machen zu lassen? Es geht ganz einfach darum, die Freiheitsgrundlagen des neuen Staates wieder zu zerschlagen und den sozialen und darüber hinaus den Rechtsgedanken, der sich durchzusetzen anschickt, wieder abzutöten. Das Herrenmenschtum soll in Gesellschaft und Wirtschaft verewigt werden. Es schwankt jetzt ziemlich bedenklich und muß über kurz oder lang ganz zusammenbrechen, wenn nicht eben das erhoffte faschistische Wunder geschieht. Jetzt kommt der scharfe Endkampf für die Gedanken, die von den Gewerkschaften generationenlang vertreten worden sind. Darum hinein in die Gewerkschaften, und nicht nur hinein, sondern auch mitgeschafft an allen Gewerkschaftsaufgaben!

A. S.

## Johannes Wegner als Jubilar

Am 1. September jährte sich zum 30. Male der Tag, an dem unser Kollege Johannes Wegner in Kiel als Lokalbeamter in den Dienst des Verbandes trat. Schon verhältnismäßig früh kam er zur sozialistischen Arbeiterbewegung. Am 20. Dezember 1868 als Sohn eines Arbeiters in Rendsburg geboren, trat er nach beendeter Lehrzeit dem Fachverein der Tischler als Mitglied bei. Dieser Beitritt zur Organisation ist nicht als Anfang zu werten, als erstes Bekenntnis zum Sozialismus, denn schon als zwölfjähriger Knabe verwickelte er sich in den Machenschaften des Gesetzes. Das wäre



unser „Hannes“ beinahe teuer zu stehen gekommen. Ein von ihm zur Post gebrachtes Paket mit dem „berühmten Schweizer“ (so nannte man die während des Sozialisten-

pfligt wurde er in den Elberfelder Geheimbundprozeß verwickelt. Wiederum gelang es ihm, diesmal durch seine Kaltblütigkeit und Charakterfestigkeit, die ihn auch in seinem späteren Leben auszeichneten, einer Strafe zu entriemen.

Diese Begebenheiten mögen dazu beigetragen haben, daß er, als er nach zweijähriger Abwesenheit wieder in Kiel anlangte, die Funktion eines ehrenamtlichen Kassierers übertragen bekam. Als diese Funktion nicht mehr ehrenamtlich ausgeübt werden konnte, lag nichts näher, als dem Kollegen Wegner das Amt zu übertragen. Erst jetzt war es ihm möglich, seine Fähigkeiten voll zur Geltung zu bringen. Aber nicht nur dem Verbands, sondern darüber hinaus der ganzen Arbeiterbewegung und den öffentlichen Körperschaften, in denen er besonders erfolgreich für die Arbeiterschaft tätig war, kamen seine Fähigkeiten zustatten.

Unser Kollege Wegner hat ein arbeitsreiches Leben hinter sich, ein Leben, das nur der Verwirklichung hoher Ziele und Ideale galt und gelten wird, denn unser Hannes fühlt sich trotz allem, was er hinter sich hat, noch jung und arbeitsfähig. Wir wünschen dem Jubilar, daß ihm noch Jahre hindurch die Arbeitskraft erhalten bleibt, damit er gemeinsam mit uns kämpfen kann, kämpfen für eine bessere Zukunft der Arbeiterschaft.

H. G.

## Lohnvereinbarungen in Hamburg

Mit der Vereinigung für das Modellbau-gewerbe wurde auf Grund eines Schiedsspruches des Schlichtungsausschusses ein neues Lohnabkommen getroffen. Nach dem geltenden Tarifvertrag erfolgt in den ersten drei Jahren nach beendeter Lehrzeit jährlich eine Steigerung des Vertragslohnes, der erst nach dem dritten Jahre den normalen Stand erreicht. Nach der neuen Vereinbarung beträgt der Lohn ab 15. August in den unteren drei Stufen 66, 86 und 98 Pf., nach dem dritten Jahre nach beendeter Lehre 103 bis 116 Pf. Ab 15. September betragen die entsprechenden Sätze 65, 85, 97 und 101 bis 114 Pf. Das Abkommen ist zum

31. Dezember kündbar. — Das Lohnabkommen für die Stockindustrie war am 31. Juli abgelaufen. Es ist erneuert worden mit einer Herabsetzung der Löhne und Akkordpreise um 5 Prozent. Der Spitzenlohn beträgt nunmehr 95 Pf. Das Abkommen ist zum 31. Dezember kündbar. — In den Fischkistenbetrieben verlangten die Unternehmer eine Senkung des seitherigen Tariflohnes von 1 Mk. um 20 Prozent. Die am 26. August getroffene Vereinbarung setzt den Lohn der über 22 Jahre alten Facharbeiter auf 94 Pf., der Hilfsarbeiter auf 88 Pf., der Arbeiterinnen auf 62 Pf. fest. Die Sätze des Akkordtarifs wurden um 7 Prozent gesenkt. Diese Vereinbarung gilt bis zum 15. Februar 1933.

## Sägewerksindustrie in der Grafschaft Glatz

Der seitherige Mantelvertrag war am 1. Juli abgelaufen und das Lohnabkommen zum Ablauf am 31. August gekündigt. Für den Neuabschluß forderten die Unternehmer sehr wesentliche Verschlechterungen. In den am 24. August geführten Verhandlungen gelang es, eine Verständigung zu erzielen. Der Mantelvertrag vom 1. Juli 1928 wurde mit einigen Änderungen wieder in Kraft gesetzt; er gilt nun bis zum 1. September 1933. Der Lohn wurde um 2 Pf. an der Spitze herabgesetzt. Der Mindestlohn des über 20 Jahre alten Gatterführers beträgt nun in den vier Ortsklassen 48, 46, 44,5 und 43 Pf. Für Platz- und Hilfsarbeiter beträgt der Mindestlohn 44,5, 43, 41,5 und 40 Pf. Das Lohnabkommen ist bis zum 1. Dezember 1932 befristet.

## Schluß mit dem Lohnabbau!

Im Lager der Tischlermeister fängt es langsam an zu dämmern. Diese Hoffnung schöpfen wir aus den Ausführungen einiger Redner auf der Tagung des Rheinisch-Westfälisch-Lippischen Tischlerinnungsverbandes, die kürzlich in Duisburg stattfand. Im Anschluß an den Bericht über die letzte Lohnregelung in Rheinland-Westfalen warnte Herr Schulz aus Opladen, „die Löhne noch weiter heruntersetzen, weil dadurch die Kaufkraft verringert wird. Ich stehe auf dem Standpunkt, daß die Löhne den heutigen Verhältnissen entsprechend niedrig genug sind.“ Und Herr Bruckmann aus Essen führte nach dem im „Tischlergewerk“ veröffentlichten Bericht aus: „Wir können nicht andauernd die Löhne abbauen. Durch einen zu großen Abbau der Löhne fördern wir auch nicht die Arbeitsfreudigkeit der Gesellen.“

Diese Worte der beiden Tischlermeister finden unsere volle Zustimmung. Der Lohnabbau hat die wirtschaftlich vertretbare Grenze längst überschritten. Schon lange hätte mit ihm Schluß gemacht werden müssen. Es sähe dann heute besser, freundlicher in der deutschen Wirtschaft aus. Wenn die große Masse der Arbeiterfamilien nicht einmal so viel verdient, um sich richtig satt essen zu können, muß der Absatz anderer, nicht unbedingt lebenswichtiger Güter einen katastrophalen Tiefstand erreichen. Diesen Zustand haben wir schon seit vielen Monaten. Darunter leidet die Holzindustrie besonders schwer, was die unheimliche Leere ihrer Werkstätten beweist. Deshalb müßten die Unternehmer der Holzindustrie an möglichst hohen Löhnen das allergrößte Interesse haben. Bisher freilich war es anders: sie marschierten vielmehr mit an der Spitze der Lohnabbau-schreier.

Darf man die Reden der Tischlermeister als ein Zeichen dafür betrachten, daß die Unternehmer das Verkehrte ihrer seitherigen Stellungnahme einzusehen beginnen? Das läge nicht zuletzt auch in ihrem eigenen wohlverstandenen Interesse.

**Mit Löffeln bis zum Himmels ist die 37. No. fanbaiterung föllig**



# Holzindustrie



## Schlechtes Messegeschäft

Die Leipziger Messe ist ein Spiegelbild der Weltwirtschaft. Geht es dieser schlecht, dann kann auf der Leipziger Messe kein Hochbetrieb herrschen. Jetzt leben wir in einer Wirtschaftskrise von nie gekanntem Ausmaß, infolgedessen mußte das Geschäft der diesjährigen Leipziger Herbstmesse (28. August bis 1. September) schlechter sein als das ihrer Vorgängerinnen. Das stand von vornherein fest. Von den rund 5420 Ausstellern ist also niemand mit großen Hoffnungen nach Leipzig gefahren, aber selbst die bescheidensten Erwartungen blieben unerfüllt — abgesehen vielleicht von ein paar Ausstellern mit neuen Spezialartikeln. Schon auf der Fahrt nach Leipzig und noch mehr in den Straßen der Messestadt fehlte die sonst übliche Messestimmung. Die Zahl der Messebesucher steht im Augenblick noch nicht fest, es sind aber viel, viel weniger gewesen als vor einem Jahr, wo es trotz der auch schon damals schweren Wirtschaftskrise immerhin noch etwa 80 000 waren. Während in früheren Jahren in fast allen Messehäusern die Menschenmassen hin und her fluteten, herrschte in diesem Herbst überall eine gähnende Leere. Auch in der Möbelmesse, die all die Jahre hindurch eine Ausnahmestellung einnahm — doch über sie weiter unten Näheres.

Die Hauptursache des schlechten Messegeschäfts ist, wie schon gesagt, die Weltwirtschaftskrise. Daneben gibt es noch einige Umstände, die besonders ausländische Einkäufer vom Besuch der Leipziger Herbstmesse 1932 abgehalten haben. An erster Stelle steht hier die „national-deutsche“ Zollpolitik. Die Erhöhung der deutschen landwirtschaftlichen Einfuhrzölle hat in den davon betroffenen Ländern zu einer heute schon recht fühlbaren Boykottbewegung gegen deutsche Waren geführt. Dabei spielen völkische Erwägungen eine kleinere Rolle als die wirtschaftliche Zwangslage. Auch diese Staaten müssen eine ihrer Wirtschaftslage entsprechend große Ausfuhr haben, wenn sie anderen Ländern möglichst viel Waren abkaufen sollen. Das heißt: Will Deutschland z. B. nach Holland unbeschränkt viel Waren ausführen, darf es andererseits die holländische Einfuhr nicht künstlich durch Zollerhöhungen oder Einfuhrkontingente beschränken. Das aber hat die Reichsregierung getan, und die Folge davon ist ein starker Ausfuhrückgang nach jenen Ländern. Die Einkäufer aus diesen Staaten waren auf der diesjährigen Herbstmesse viel schwächer vertreten, als es in früheren Jahren der Fall war.

Viele andere ausländische Einkäufer sind diesmal nicht nach Leipzig gekommen, weil sie fürchteten, mitten in den Bürgerkrieg hineinzugeraten. Die Naziputsche in den letzten Wochen und ihre Glorifizierung in der nationalsozialistischen Presse haben im Ausland den Eindruck erweckt, daß in Deutschland das „Dritte Reich“ bereits angebrochen ist, mithin kein anständiger Mensch seines Lebens mehr sicher sei. Wie selbst das benachbarte Ausland über die deutschen Verhältnisse denkt, dafür folgende Tatsache als Beispiel: Ein deutscher Unternehmer erhielt dieser Tage von einem ihm persönlich befreundeten holländischen Großkaufmann die vertrauliche Anfrage, ob er bei seinem demnächst notwendigen Geschäftsbesuch in Deutschland seine Frau mitbringen könne, ohne in die Gefahr zu kommen, daß die Mutter seiner Kinder bei einem Straßenkampf erschossen werde. So drückt das Ausland über die heutigen deutschen Verhältnisse. Da ist es mehr als begreiflich, wenn viele ausländische Einkäufer die Leipziger Messe links liegen lassen und ihren Warenbedarf in Ländern decken, wo mehr bürgerliche Ordnung herrscht als in einem Deutschland mit „grundsätzlich neuer Staatsführung“. Die Nazis mit ihrer sogenannten nationalen

Politik sind für die deutsche Wirtschaft, innen- und weltwirtschaftlich gesehen, das größte Unglück. Ohne sie hätten wir den tiefsten Punkt der deutschen Wirtschaftskrise bestimmt schon längst überwunden.

## Möbelmesse

Im Gegensatz zu anderen Branchenmessen war die Leipziger Herbstmöbelmesse 1932 von Ausstellerfirmen ebenso stark beschickt wie in früheren Jahren. Die Möbelhändler aber waren nicht so zahlreich gekommen, und was das Schlimmste ist: von den Erschienenen waren nur wenige Käufer, die meisten nur „Schleute“. Von nennenswerten Umsätzen wird leider kaum ein Möbelfabrikant berichten können. Trotz der den Zeitverhältnissen gut angepaßten Preise. Ein Vorstandsmitglied des Möbelhändler-Verbandes hat nach einer Zeitungsmeldung über die Leipziger Möbelmesse unter anderem folgendes gesagt: „Die Leistungen der Ausstellerfirmen sind derart hoch und das Preisniveau ist in einem solchen Maße gesunken, daß eine rechnerische Grundlage für diese Preisgestaltung kaum noch zu ersehen ist. Gute Möbel sind heute jedem erschwinglich; der Bedarf an sich ist ohne Zweifel in starkem Umfange vorhanden, und wir brauchen meines Erachtens nur eine politische Entspannung und Beruhigung sowie die Aussicht auf eine gefestigtere Zukunft, um viele der Abwartenden zu Käufern werden zu lassen.“

Auf die Großhandelspreise trifft diese Behauptung zu, im Einzelhandel kosten Möbel aber auch heute noch viel mehr, als die große Masse der Möbelinteressenten zahlen kann. Es wäre schön, wenn „gute Möbel heute für jeden erschwinglich“ wären — wäre es so, dann würde über ein schlechtes Möbelgeschäft weder in Leipzig noch in den einzelnen Möbelhandlungen zu klagen sein. Die Herrschaften sollten die Dinge doch endlich so sehen, wie sie tatsächlich sind.

Auch in bezug auf die Leistungen der ausstellenden Möbelfabrikanten sollte man sich streng an die Wahrheit halten. In fachtechnischer Hinsicht waren, wie auf früheren Leipziger Messen auch schon, so auch diesmal wieder Musterarbeiten zu sehen. Fast alle Aussteller zeigten bestes tüschlerisches Können. Die Form und das Gesicht vieler Möbel aber sind abscheulich: sie ziehen die Käufer nicht an, sie stoßen sie vielmehr ab. So sah man Möbel mit Schweifungen und Wulsten, die lebhaft an vorsintflutliche Tierformen erinnerten. Wenn dazu, infolge der Furnierzusammensetzung, noch eine bunte oder gar kunterbunte Oberfläche kommt (es gab Schlaifzimmermöbel, deren Außenfläche drei stark voneinander abweichende Farben aufwies), so sind das Möbel, die auf keinen Fall in unsere Zeit hineinpassen. Es sind zweifellos „Neuheiten“, die wahrscheinlich auch den Beifall geschmacklich perverter Personen finden. Da diese aber glücklicherweise nur eine kleine Minderheit der Möbelinteressenten sind, ist mit ihnen kein dauerndes Geschäft zu machen.

Die Möbelarchitekten müssen sich grundsätzlich umstellen, wenn von der Form- und Gesichtseite der Möbel hier ein Anreiz zum Möbelkauf gegeben werden soll. Es gibt Leute, die der Ansicht sind, die Architekten seien bereits auf dem besten Wege dazu. So schreiben die Sachverständigen der Leipziger Möbelmesse unter anderem:

„Die Tendenz in der Möbelindustrie, die sich lange Zeit in Anlehnung an den typisierten Wohnungsbau mit dem Problem der Schaffung praktischer Typenmöbel beschäftigte, fängt an, sich wieder dem individualisierten Möbelstück zuzuwenden. Das Typenmöbel wird im allgemeinen zwar mit großer Sorgfalt ausgewählt, ist aber kein Objekt dem liebevolle Anhänglichkeit entgegengebracht werden kann. Da der Deutsche, ganz allgemein gesprochen, sich mehr als in den vergangenen Jahrzehnten

wieder der Familie, dem Heim zuwendet, wird auch die Beziehung zum Möbelstück wieder persönlicher, das Schematisieren ist überwunden, und wenn man nicht zu ganz neuen, stark persönlichen Formen den Weg gefunden hat, so sind die Abwandlungen des früher allgemeinen Typs, der geschmückt und bereichert wird, bereits so stark, daß nur der scharfe Beobachter noch das typisierte Stück darin erkennt. Man bemüht sich, der Schönheit wieder Geltung zu verschaffen, ist aber dabei bemüht, die technischen Anforderungen völlig zu bezwingen.

Die Sachlichkeit, die noch vor kurzem bei den Möbeln vorherrschte, ist stark gemildert. Man ist allgemein auf dem Wege, wieder zu Stilmöbeln zu gelangen. Die Richtung führt auf die Queen-Anne-Möbel, auf englisches Barock zu. Sehr auffallend ist die Abkehr von den wulstigen, abgerundeten, kompakten Formen der letzten Jahre. Die Möbel sind im allgemeinen grazioser, kleiner, gefälliger, als sie noch vor kurzem waren. Der Wunsch aber, zum Stilmöbel zurückzukehren, führt auch zu italienischer Renaissance, so daß zum ersten Male wieder Möbel mit reicher Schnitzerei auftreten.“

In diesen Sätzen wird Richtiges mit Falschem durcheinandergeworfen. Richtig ist, daß einige Firmen seit vielen Jahren jetzt wieder zum ersten Male mit sogenannten Stilmöbeln vertreten waren. Sie wollten etwas neues, Altes zeigen in der Hoffnung, dafür viele Liebhaber zu finden. Das ist ihnen bestimmt nicht gelungen. Von 10 000 Käufern einer Herrenzimmereinrichtung hat bestenfalls einer Interesse für eine im italienischen Renaissancestil. Daher hat die Ausstellung einiger Möbel im Stil vergangener Zeiten keine reißerische Bedeutung für die künftige Möbelstilentwicklung.

Wer glaubt, daß die Möbelindustrie durch den Übergang zur Stilmöbelherstellung in Gang gebracht werden könnte, der irrt sich gewaltig. Der Hauptkunde der Möbelindustrie ist die werktätige Bevölkerung. Für diese kommt nicht das Stilmöbel in Betracht, sondern einzig und allein das Typenmöbel. Das heißt ein Möbel, das sich in Größe, Form und Farbe den Wohnverhältnissen anpaßt. Ein solches Möbel zu schaffen, das ist die Aufgabe der Möbelfabrikanten. Bisher sind sie dabei über einige verheißungsvolle Anfänge nicht hinausgekommen.

Von gewisser Seite ist der Öffentlichkeit in den letzten Monaten immer wieder erzählt worden, daß die Möbelfabrikanten jetzt dazu übergegangen seien, „deutsche Möbel aus deutschem Holz“ herzustellen. In Leipzig (wie auch auf anderen Möbelmessen und in den Möbelhandlungen) merkte man davon nicht viel. Nur hier und da sah man eichenfurnierte Möbel: ob es deutsche Eiche gewesen ist, steht freilich dahin. Noch größer ist der Zweifel bei den anderen verarbeiteten angeblich deutschen Hölzern. Festgehalten werden muß, daß die Oberflächen der Möbel für die „besseren“, sogenannten „nationalen“ Bevölkerungsschichten nach wie vor vornehmlich aus exotischen Hölzern hergestellt sind. Das liegt sicherlich nicht an der Laune der Möbelfabrikanten, sondern es geschieht, weil jene Leute es so verlangen. Ihnen ist das deutsche Holz nicht fein genug. Für Arbeitermöbel aber kann und soll es verarbeitet werden — mit „Rücksicht auf den deutschen Wald und die ganze deutsche Wirtschaft“. So sieht das Deutschtum unserer Völkischen aus!

Die Küchenmöbelfabrikanten hatten nichts Neues zu zeigen, aber das, was angestellt war, war fast durchweg gute und geschmackvolle Ware. Vorherrschend waren die sogenannten Küchenkoffer, die so gebaut sind, daß in ihnen fast die gesamte Kucheneinrichtung untergebracht werden kann. Fast alle Küchenmöbel sind

in matten Pastellfarben lackiert, häufig mit schwedischer Maserbirke abgesetzt.

Sehr groß war das Angebot in Kleinmöbeln. Hier gab es auch wirklich geschmackvolle Sachen. Bei den Versuchen, verschiedene Gebrauchsmöbel miteinander zu kombinieren, haben nur wenige Fabrikanten eine glückliche Hand gehabt. Meistens ist dabei nichts weiter herausgekommen als eine sinnlose Spielerei.

Auch die Korbwarenindustrie war wieder stark und mit schönen Mustern vertreten. Besonderen Anklang fanden die Korbmöbel aus Chinaschnur in Verbindung mit Holz-, Bambus- oder Stahlrahmen. Der Vorzug der hier angewandten Flechttechnik liegt darin, daß die einzelnen Teile durch einfaches Verflechten und Verknöten sicher miteinander verbunden werden. Es wird nichts mehr genagelt, so daß sich die Besitzer solcher Korbmöbel auch nicht mit den vielen Nägeln herumärgern brauchen, wie das die meisten Benutzer von Korbmöbeln älterer Konstruktion oft tun müssen.

## Musikinstrumente

Von einer Musikinstrumentenmesse kann nicht mehr gesprochen werden, seitdem die Klavierfabrikanten sich an der Leipziger Messe nicht mehr beteiligen. Einige Namen bekannter Klavierfabriken tauchen aber in anderen Branchenausstellungen auf. So war die Hupfeld-Zimmermann AG. mit Schlafzimmereinrichtungen auf der Möbelmesse vertreten, und die Julius Blüthner Piano-fortefabrik offerierte auf der Bauausstellung — Holzhäuser!

Für die Kleinmusikinstrumentenindustrie ist die Leipziger Messe nach wie vor ein wichtiger Absatzmarkt. Da die Kleinmusikinstrumentenindustrie sehr stark für das Ausland arbeitet, sah man hier verschiedene Instrumente, denen der Deutsche keinen Geschmack abgewinnen kann, im Auslande aber sind sie begehrt. Eine Firma zeigte als Schlager der Saison eine Mundharmonika mit Kompaß, die für Wandervögel gedacht ist und ihnen neben dem Rhythmus des Instruments auch gleich die Marschrichtung übermitteln soll.

## Holzspielwaren

Die Holzspielwarenindustrie war mit verschiedenen Neuerungen angetreten. Man sah neuartige Konstruktionskasten aus Holz, die das Kind instand setzen, Wagen, Autos und Lokomotiven zu bauen, in denen es selbst fahren kann. Sehr groß war das Angebot in Tretrollern, ein beliebtes Kindersportgerät. Wie groß der Bedarf an solchen Sachen ist, zeigt folgende Tatsache: Auf der Frühjahrsmesse 1931 zeigte ein einfacher Stellmacher seinen selbstkonstruierten Tretroller zum erstenmal. Das Gerät fand sofort großen Anklang, und innerhalb einer Woche hatte er 150 000 Aufträge. Diesmal waren auf diesem Gebiet wieder einige neue Sachen vertreten. So u. a. ein Skiroller, auf dem die Fortbewegung nach der Technik des Skifahrens erfolgt.

Auch die Bürsten-, Kamm-, Stock- und andere Branchen der Holzindustrie waren mit vielen preiswerten Musterwaren vertreten. Die Raumverhältnisse der „Holzarbeiter-Zeitung“ gestatten es leider nicht, auf sie näher einzugehen. Es sei hier nur festgestellt, daß auch die meisten Aussteller dieser Branchen das erhoffte Geschäft nicht gemacht haben, nur vereinzelt gingen die Bestellungen über das erwartete Maß hinaus.

Zum Schluß sei noch erwähnt, daß auch die Zahl der ausländischen Aussteller diesmal wesentlich kleiner war als in früheren Jahren. Es fehlten die Kollektivausstellungen der Polen, Italiener, Japanesen und Russen. Während die Ausstellungsräume der übrigen Länder anderweitig benutzt waren, stand das Russenhaus auf dem Gelände der Technischen Messe einsam und verlassen da.



# Unterhaltung und Wissen



*Unter Samuel Suchende*  
36. Fortsetzung.  
Copyright by Malik-Verlag AG, Berlin

Samuel gab keine Antwort. „Ich begreife gar nicht, warum Sie das Ganze tun“, fuhr Finnegan fort. „Auch nicht, wer hinter Ihnen steht. Jedenfalls scheinen Sie alle Daten zu haben, über die ganze Stadt etwas zu wissen, Slattery, Pat McCullagh, den ganzen Parteiapparat. Und Wygant, Hickman, ja, Sie wissen sogar etwas über Bertie Lockman, nicht wahr?“

„Ja, aber das werde ich nicht sagen.“  
„Diese Leute wissen nicht, was Sie alles sagen werden, deshalb wollen sie auch nichts riskieren. Werden Ihnen überhaupt nicht gestatten, etwas zu sagen.“

„Ist denn das möglich?“ rief Samuel.  
„Freilich, solche Dinge kommen immer wieder vor. Das ist doch ganz klar; wenn Menschen derartige Tatsachen entdecken, würden sie sie doch den anderen Leuten mitteilen wollen, nicht wahr?“

„Ja, darüber staunte auch ich schon.“  
„Und“, erklärte der Barman, „Sie werden daran gehindert. Verstehen Sie?“

„Ich verstehe“, flüsterte Samuel.  
„Eine gewisse Anzahl Menschen, Sammy, beherrschen unsere Stadt, wollen sie auch fürderhin beherrschen. Glauben Sie denn, daß es diesen Leuten schwerfallen wird, einen jungen Burschen wie Sie zum Schweigen zu bringen?“

„Aber, Herr Finnegan, das wäre doch Mord!“  
„Sie täten es ja nicht selbst. Wenn Henry Hickman zum Diner ein Huhn verzehren will, so schlachtet er es auch nicht eigenhändig.“

Auf diese Erklärung fand Samuel keine Antwort; er verhiert stumm vor Entsetzen.

„Sehen Sie“, fuhr Finnegan nach einer Weile fort, „ich kenne das Spiel, deshalb gebe ich Ihnen einen freundschaftlichen Rat. Was, zum Teufel, geht das Ganze einen jungen Kerl wie Sie an? Weshalb müssen denn gerade Sie den Reformen spielen?“

„Was sonst kann ich tun?“  
„Tun? Suchen Sie eine gut entlohnte Arbeit, finden Sie ein nettes Mädchen und verhalten Sie sich ruhig. Niemand, der kein Kind hat, Sammy, weiß, was das Leben wert ist.“

Aber Samuel schüttelte den Kopf. „Ich werde keine Unvorsichtigkeit begehen, die Rede jedoch muß ich halten.“



Finnegan ging, kopfschüttelnd, zornig vor sich hinbrummend. Und Samuel eilte zu seinem neuen Freund, dem Rechtsanwalt. Das Ergebnis dieses Besuches war das feierliche Versprechen Samuels, nicht nach Anbruch der Dunkelheit das Haus zu verlassen.

„Ich weiß, was während des Streiks in Lockmanville vorging“, sagte Everly. „Und wir dürfen nichts aufs Spiel setzen. Jetzt, da die Gewerkschaften zertrümmert sind, ist außer uns niemand übriggeblieben.“

So blieb denn Samuel dabei, plauderte mit Sophie und deren Mutter über seine Erlebnisse und die neuen Menschen, die er kennengelernt hatte. Sophie war außer sich vor Freude.

„Ich wußte ja, daß wir Hilfe finden würden“, wiederholte sie stets von neuem, „wußte, daß wir Hilfe finden würden!“

Obleich der junge Reformler äußerst müde war, vermochte er vor Aufregung nicht zu schlafen. Frühmorgens stand er auf und kaufte ein Exemplar des „Expres“. Er entfaltete das Blatt an der Straßenecke. Seine Augen durchsuchten die erste Seite — nichts! Nun suchte er auch auf den anderen Seiten, las zum zweitenmal die Überschriften, das Ergebnis blieb das gleiche. Er las zum drittenmal jede Zeile und entdeckte dann nach etwa einer Stunde, nach-

## Parteileben

**Wer über den Parteien sich wähnt mit stolzen Mienen, der steht zumeist vielmehr beträchtlich unter ihnen.**  
**Trau keinem, der nie Partei genommen und immer im Trüben ist geschwommen! Doch wird dir jener auch nicht frommen, der nie darüber hinaus will kommen.**  
**Fällt einer ab von eurer Schar, so laßt ihn laufen und richtet nicht.**  
**Doch dem, der zu euch stoßen will von dort, dem schauet ins Gesicht!**  
**Halte fest an der Partei, wenn du ein Parteimann bist, aber unentwegt verleugne jeden Lügner und Sophist!**  
**Als Gegner achte, wer es sei! Strauchdiebe aber sind keine Partei!**

Gottfried Keller

dem er auch die Annoncen studiert hatte, daß die Zeitung kein Wort über die Angelegenheit brachte. Als Everly in sein Büro kam, fand er Samuel bereits vor. Da der junge Rechtsanwalt die Zeitung in der Hand des Burschen sah, lachte er: „Nun, haben Sie es jetzt herausgefunden?“

„Es steht nichts in der Zeitung“, rief Samuel.

„Das wußte ich ja im voraus, doch sollten Sie es selbst sehen.“

„Was bedeutet das?“ fragte Samuel völlig verwirrt.

„Es bedeutet“, lautete die Antwort, „daß die Lockmans eine Hypothek von hunderttausend Dollar auf den ‚Expres‘ besitzen.“

Samuel fiel das Kinn herab; er starrte den Freund an.

„So, nun wissen Sie, was es heißt, Sozialist sein“, lachte Everly. Samuel wußte es.

### Dreibigstes Kapitel.

Nach dem Abendessen erschien Everly und Friedrich Bremer, um mit Samuel zur Sitzung der Distriktsgruppe zu gehen, wo dieser seine Geschichte erzählen sollte.

Die Sitzung fand in einem dunklen Raum oberhalb eines Kolonialwarenladens statt. Außer den Genossen, die Samuel am vorhergehenden Tag kennengelernt hatte, waren noch etwa zwanzig Leute anwesend. Die meisten schienen Arbeiter zu sein, doch gab es auch einige, die wie Geschäftsleute oder Angestellte aussahen. Samuel bemerkte, daß alle einander „Genossen“ nannten, und etliche sprachen auch ihm mit „Genosse“ an, was in dem Burschen ein seltsames Gefühl erweckte. Es fiel ihm auf, daß auch Frauen gekommen waren und daß sogar eine Frau den Vorsitz übernahm.

Everly hielt eine Rede, las Samuels Aufsatze vor und erklärte, wie dieser verteilt worden sei. Dann rief er Samuel. Der Bursche erhob sich. Jählings überkam ihn furchtbare Angst. Wie, wenn es ihm nicht gelänge, eine Rede zu halten? Wenn er vor Furcht nicht sprechen kann? Was werden sie von ihm denken? Er ballte die Hände zur Faust. Ist es denn nicht ganz einerlei,

was sie von ihm denken? Die Armen leiden, die Wahrheit schreit nach ihrem Recht! Er wird berichten, was er erlebt hat.

Er begann zu sprechen. Erzählte, wie er bestohlen worden war und vergeblich nach Arbeit gesucht hatte. Als er sah, daß diese Menschen ihn begriffen, verlor er jegliche Befangenheit, dachte gar nicht mehr an sich selbst. Er redete fast eine halbe Stunde, und als er endete, wurde ihm reichlicher Beifall gependet.

Everly trat abermals vor: „Genossen, seit einem Jahr agitiere ich im Bezirk für den Kampf um die Redefreiheit. Mir scheint, daß jetzt die günstige Gelegenheit gekommen ist. Nehmen wir diesen Kampf nicht auf, so können wir überhaupt zu kämpfen aufhören.“

„Sehr richtig!“ rief der Tischler Beggs. „Ich erlaube mir, eigenmächtig die Flugblätter drucken zu lassen“, fuhr Everly fort, „weil wir keine Zeit verlieren dürfen. War überzeugt, daß die Genossen mein Vorgehen billigen würden. Ich schlage vor, daß wir die Leitung der morgigen Versammlung übernehmen und daß die zweitausend Zirkulare noch heute abend im geheimen verteilt werden.“

„Ich stimme für diesen Vorschlag“, sagte Frau Barton.

„Wir dürfen von der Presse keine Hilfe erwarten“, sprach Everly. „Und nicht nur die Kirchengemeinde muß die Tatsachen erfahren, sondern auch unsere Leute müssen darum wissen.“

Er las das Flugblatt vor, und sein Vorschlag wurde einstimmig angenommen.

„Ferner“, fügte Everly hinzu, „schlage ich vor, daß wir diese Gelegenheit ausnutzen, um für das Recht der Straßenversammlungen zu kämpfen. Ihr wißt, daß die Polizei seit dem Streik keine Erlaubnis mehr erteilt. Ich schlage vor, daß wir am Donnerstagabend an der Ecke von der Markt- und der Hauptstraße eine Versammlung abhalten und Samuels Bericht der Menge mitteilen.“

(Fortsetzung folgt.)

## Fensterscheiben aus Aluminium

Wenn man einer Meldung trauen darf, ist es gelungen, aus Aluminium ein Material herzustellen, das so durchsichtig ist, daß man es ebenso wie Glas verwenden kann. Das „Glas“ aus Aluminium schaltet sogar die gelben Strahlen des Sonnenlichtes aus und besitzt also wirklich eine glasklare Durchsichtigkeit. Obwohl bei der Herstellung des glasartigen Aluminiums manche Bestandteile des Metalls wegfallen, bleiben der Masse gleichwohl die Eigenschaften des Ausgangsmaterials erhalten. Das durchsichtige Aluminium eignet sich sowohl für Fensterscheiben, Glasdächer und Oberlichtfenster als auch zur Herstellung von Haushaltgegenständen.

## Kugelsichere Holzpanzerplatten

Aus Mönchberg (Unterfranken) wird berichtet, daß es den dort ansässigen Schreibern Hofbauer und Schneider nach vielen Versuchen gelungen sei, feuer- und kugelsichere, temperaturbeständige und wasserdichte Holzplatten mittels eines neuen Imprägnierungsverfahrens herzustellen. Was die Kugelsicherheit anbetrifft, so wurden Versuche mit Handfeuerwaffen gemacht. Die aus einer Entfernung von 4 bis 5 Meter abgegebenen Schüsse leichten bis schwersten Kalibers erzielten keinen Durchschlag, die Kugeln drangen nur bis zur Hälfte der drei Zentimeter starken Holzplatte ein. Die Erfinder empfehlen ihr derart präpariertes Holz daher in erster Linie zur Herstellung von Flugzeugen, Luftschiffen, Automobilen, Eisenbahnwagen, Schaltern für Geldinstitute, Brustwehren für Militär und Polizei, aber auch für Möbel, an deren Haltbarkeit besondere Ansprüche gestellt werden. Das Präparationsverfahren soll einfach und billig sein, das Gewicht einer Holzpanzerplatte ist gleich dem eines entsprechend großen Stückes Eichenholz.

## An alle Rundfunkhörer der Eisernen Front!

Wenige Wochen nationalistischer Einwirkung haben genügt, den Rundfunk zu einem kitschigen Verdummungsmittel werden zu lassen. Die Nationalsozialisten, die auszogen, den Rundfunk zum „Kulturinstrument“ zu gestalten, bilden ihn um zur Schimpftribüne.

Unter der Freiherrn-Parole „Ausmerzungen aller undeutschen fremden Einflüsse“ wird der Rundfunk gegen den Willen der werktätigen Hörer umorganisiert. Die Vertreter eines freien Volksrundfunks sollen aus den Rundfunkstellen verschwinden. Man will unter sich sein.

Kein aufrechter Republikaner, kein Sozialist, kein Gewerkschafter, kein Arbeitersportler, kein Freidenker, kein Arbeiterdichter, kein Arbeitersänger soll mehr mit eigenen Darbietungen vor das Mikrophon. Das verstehen die Nationalsozialisten unter „Deutsch der Rundfunk!“

Rundfunkhörer, wollt ihr euch das für eure Rundfunkgebühr weiter gefallen lassen? Nein! Aber wilde Hörerstreiks sind wertlos, daher schädlich und abzulehnen. Die berechnete Erbitterung der Hörer darf nicht zur unbedachten Abmeldung vom Rundfunk führen. Sie muß vielmehr der Stärkung der Front werktätiger Rundfunkhörer dienen, damit diese den Kampf erfolgreich führen kann:

*Gegen Alleinherrschaft der Bürokratie im Rundfunk!*

*Für Mitbestimmungsrecht der organisierten Hörschicht!*

*Für eine dem werktätigen Volke würdige Rundfunkgestaltung!*

Wer die vom Arbeiter-Radio-Bund im Rahmen der „Eisernen Front“ zu treffenden Kampfmaßnahmen unterstützen will, der teile dies auf einer Postkarte dem Arbeiter-Radio-Bund, Berlin SW 61, Gitschiner Straße 93, mit. Mit dieser Mitteilung übernimmt der Einsender dem Arbeiter-Radio-Bund gegenüber keinerlei organisatorische oder geldliche Verpflichtung, es handelt sich lediglich um einen ideellen Anschluß an die Front werktätiger Rundfunkhörer!

## Wie behandelt man seine Taschenuhr?

Für den regelmäßigen Gang einer Taschenuhr ist es sehr wichtig, wie man sie behandelt. Um die zweckmäßigste Art der Behandlung von Taschen- oder Armbanduhren ausfindig zu machen, nahmen kürzlich amerikanische Fachleute in staatlichem Auftrag Untersuchungen vor, wobei vor allem einmal festgestellt wurde, daß der gute Gang jeder Uhr zum großen Teil davon abhängt, wie sie aufgezogen wird. So ist viel zuwenig bekannt, daß eine Uhr, wenn sie gut gehen soll, jeden Tag um dieselbe Stunde aufgezogen werden muß, weil schon eine einstündige Verzögerung beim Aufziehen Bewegungsstörungen des Uhrwerks zur Folge haben kann. Außerdem soll eine Uhr niemals mit hastigen Bewegungen oder zu schnell, sondern immer nur gleichmäßig langsam drehend aufgezogen werden. Bei der in der Tasche getragenen Uhr hängt die Gangsicherheit auch davon ab, ob sie in einer gut passenden oder etwa zu großen Tasche liegt, weil sich im letztgenannten Fall die Uhr bei jeder Körperbewegung in der Tasche verschiebt, was ebenfalls ungünstig auf sie einwirkt. Auch gegen Temperaturschwankungen sind viele Taschenuhren ziemlich empfindlich, weshalb solche Uhren am besten in Innentaschen getragen werden, wo sie mit der Außenluft nicht in unmittelbare Berührung kommen, zugleich aber auch vor Stoß und Druck bewahrt und auch bei Bewegungen des Körpers nicht verletzt werden.

### Fleisch aus Holz

Noch ist die Brücke, die vom Holz unserer Wälder bis zum Braten in unserer Pfanne führt, nicht gebaut, aber die Wissenschaft hat bereits die Fundamente dafür gelegt. Das Holz wird in Zucker umgewandelt, und wenn dieser auch noch nicht als menschliches Nahrungsmittel in Frage kommt, so doch als zusätzliche Nahrung für Tiere, die uns Fleisch liefern. So sehen wir zum Greifen nahe die Lösung der Aufgabe vor uns, wertlose Holzabfälle auf wirtschaftliche Weise in Nahrungsmittel umzuwandeln. Natürlich nützt die großartigste Leistung der Wissenschaft dem Menschen schließlich gar nichts, wenn hinterher der Staat kommt und die Produktion so hoch besteuert, daß der alte Zucker mit dem neuen Zucker in Konkurrenz treten kann. Oder wenn sich die Zuckerfabriken alter Art mit denen neuer Art vertrauen, so daß der neue Zucker ebenso teuer ist wie der alte. Aber wir wollen einen Augenblick von diesen allzu menschlichen Schwächen absehen. Worauf beruht, so wollen wir uns fragen, die Möglichkeit der Umwandlung des Holzes in Zucker? Sind das nicht zwei ganz verschiedene Stoffe?

Die Art und Weise, wie im Wasser die beiden Grundstoffe Wasserstoff und Sauerstoff miteinander verbunden sind, nämlich H<sub>2</sub> mit O<sub>2</sub>, wiederholt sich in unserer Welt in zahllosen anderen Verbindungen, bei denen außer den genannten zwei Grundstoffen auch noch der Kohlenstoff enthalten ist. Man nennt diese Verbindungen Kohlehydrate. Sie enthalten also grundsätzlich nichts anderes als Wasser und Kohle. Zu den Kohlehydraten gehören zum Beispiel die Stärke, die Zellulose, die meisten Zuckerarten. Offenbar sind die Kohlehydrate untereinander verwandt, wenn man diesen „organischen“ Ausdruck hier gebrauchen darf. Wasser hat die chemische Formel H<sub>2</sub>O, wobei die Größe x für Wasserdampf = 1 ist. Die Pflanzen enthalten Zellulose und „Halbzellulose“ sowie Lignin. Die Zellulose hat nun die chemische Formel C<sub>6</sub>H<sub>10</sub>O<sub>5</sub>, also 6 Kohleatome pro Molekül und das Wassermolekül noch fünfmal dazu. Eine wichtige Gruppe von Zuckerarten hat die Formel C<sub>6</sub>H<sub>12</sub>O<sub>6</sub>, das heißt: Zellulose + Wasser = Zucker. Diese einfach scheinende und seit Jahrzehnten bekannte Formel geht es nun ins Chemische und Technische zu übersetzen. Das heißt, es mußten die wirklichen Bedingungen und die technischen sowie die wirtschaftlichen Möglichkeiten erforscht werden. Namentlich seit Kriegsende war die Frage aktuell, und es ist keineswegs der berühmte und nobelpreisgekrönte Bergius allein, der sich der Frage widmete. Aber sicher hat er den letzten Erfolg, die wirtschaftliche Gestaltung, erreicht.

Das Abfallholz wird mit Salzsäure behandelt. Die Rückgewinnung der Salzsäure und Neuverwendung im Betrieb ist dem Professor Bergius patentiert worden. Aus 100 Kilogramm Nadelholz sind beim gegenwärtigen Stand des Verfahrens 66 Kilogramm Kohlehydrate und 4 Kilogramm Essigsäure sowie 30 Kilogramm Lignin zu gewinnen. Der hier gewonnene sogenannte „Holzzucker“ kann nach erneuter Behandlung angeblich auch für menschliche Genüßzwecke verwendet werden. Aber sicher scheint, daß man zur Süßung von Konserven sowie zur Beimischung ins tierische Futter das hier erhaltene Produkt ohne weiteres verwenden kann.

Es ist nun bezeichnend, daß die International Sugar and Alcohol Company, an die Bergius seine Patente verkauft hat, keineswegs etwa die Selbstkosten als Ausgangspunkt der Preisgestaltung zu nehmen gedenkt. Sondern man fragt: Welches ist der höchste Preis, zu dem der neue Zucker und der neue Alkohol noch den Wettbewerb mit der bisherigen Fabrikation aushalten können? Die Antwort, von Professor Bergius selbst gegeben, lautet: Noch bei einem Preis von 25 Mk. pro Tonne Futtermittel, ohne die Kosten fürs Holz selber gerechnet, ist Wettbewerb gegenüber dem Ausland vorhanden. Ob Zoll dabei berücksichtigt ist, wird nicht mitgeteilt.

Die Holzverzuckerungsindustrie, für welche die entscheidenden Versuche der letzten Jahre in Genf angestellt worden sind, hat namentlich für Deutschland und die Schweiz eine große Bedeutung, weil diese Länder viel Futtermittel aus dem Ausland einführen müssen, um ihren Viehbestand auf der Höhe zu halten. Die Statistik der Einfuhr und Ausfuhr ist recht undurchsichtig, da man die wirtschaftlichen Werte der einzelnen Futtermittel nicht genau abschätzen kann und weil man die Abgrenzung zwischen menschlicher Nahrung und tierischem Futter auch nicht streng besitzt. Aber für Deutschland kann man mit rund 2 Millionen Tonnen Einfuhr tierischer Futtermittel jährlich rechnen. Ihr Ersatz durch eine eigene Produktion würde also dem eigenen Markt Werte von 50 Millionen Mark jährlich zuführen. Der kaufmännisch mögliche tiefste Preis für die Wirtschaft wäre vielleicht bei 20 Millionen Mark gelegen, der Rest ist, wie immer in solchen Fällen, Gewinn und Dividende, Tantieme und dergleichen. Als besonderer Vorzug des Verfahrens — das also in Deutschland noch nicht eingeführt ist, dessen Durchführung aber in Aussicht stehen soll — wird bezeichnenderweise angegeben, daß man dazu ziemlich viel Kohle braucht. Und weil der Kohlenabsatz stockt, Arbeiter entlassen werden mußten, so ist man über eine neue Industrie, die Kohle bezieht, froh.

Darüber hinaus erscheint uns das Holzzuckerverfahren als der erste Schritt grundsätzlicher Art zur Herstellung künstlicher Nahrungsmittel. Die mit Holzzucker gesüßten Konserven sind der Anfang einer neuen Entwicklung der chemischen Industrie. Die künstlichen Nahrungsmittel der Zukunft werden wahrscheinlich so beschaffen sein, daß sie neben der Zufuhr künstlich hergestellter Vitamine zur Ernährung ausreichen. Seit den Anfängen der modernen Chemie sind etwa hundert Jahre verflossen. In abermals hundert Jahren werden nicht mehr die Tausende von Anilinfarben den Clou der Chemie bilden, sondern die Hunderte von ehernen Kunstprodukten, die uns aus den Kesseln der Nahrungsmittelfabriken zuströmen. Selbstverständlich geht eine solche Entwicklung nicht ohne schwere Krisen der Landwirtschaft vor sich, und die Menschen müssen lernen, sich dauernd umzustellen. Andernfalls müßten sie die Tempel der Wissenschaft schließen. R. L.

### Das Fahrrad

In der Zeit des Lohnabbaues kommt das Fahrrad als billiges Beförderungsmittel wieder mehr zu Ehren. Mancher, der nach längerer Wartezeit wieder Beschäftigung gefunden hat, erinnert sich seines alten Fahrrades, das im Keller oder auf dem Boden verstaubt war. Bei einer genauen Besichtigung zeigt sich, daß es mit verhältnismäßig geringen Kosten voll verwendungsfähig gemacht werden kann. Aber auch die Anschaffung eines neuen Fahrrades bedeutet eine Ausgabe, die erschwingbar ist, zumal wenn die Bezahlung in bequemen Raten erfolgen kann.

Wer für sein Fahrrad Ersatzteile braucht oder sich ein neues Fahrrad anschaffen will, soll daran denken, daß das Lindcar-Fahrradwerk in Berlin-Lichtenrade ein Unternehmen der freien Gewerkschaften ist. Man kauft also dort gewissermaßen im eigenen Geschäft. Die Lindcar-Fahrräder sind anerkannt gut. Es gibt Räder schon von 62 Mk. an, und die Wochenraten betragen bei dem einfachen Modell nur 2 Mk. Das Lindcar-Fahrradwerk unterhält an vielen Orten Niederlagen. Wo solche nicht bestehen, geben die Ortsausschüsse des ADGB Auskunft. Auf Anfordern wird der Hauptkatalog vom Lindcar-Fahrradwerk in Berlin-Lichtenrade gratis zugesandt.

### Bücher und Zeitschriften

Alle hier angezeigten Bücher können durch die Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes, Berlin SO 16, Am Köllnischen Park 2, bezogen werden. Die Versorgung der Arbeitslosen nach dem neuesten Stand der Gesetzgebung. Von Franz Spieß und Dr. Bruno Broecker. Verlagsgesellschaft des ADGB, Berlin. Preis 40 Pf. Organisationspreis 30 Pf. Das Recht der Arbeitslosenunterstützung ist seit der Notverordnung vom 14. Juni 1932 noch viel unübersichtlicher geworden als schon zuvor. Zahlreiche Gesetze greifen ineinander. Die beiden Verfass-

bekannt als Kommentatoren des Gesetzes über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung, beide auch Mitglieder des Vorstandes der Reichsanstalt, haben es sich zur Aufgabe gesetzt, in einer möglichst kurzen populären Darstellung alle in Frage kommenden Vorschriften unter Weglassung alles Überflüssigen zusammenhängend darzustellen. Behandelt werden: Die Arbeitslosenversicherung, die Krisenfürsorge, die Krankenversicherung der Arbeitslosen, das Unterstützungsverfahren, die öffentliche Fürsorge, die Kurzarbeiterunterstützung, die Maßnahmen zur Verhütung und Beendigung der Arbeitslosigkeit, der freiwillige Arbeitsdienst und die Pflichtarbeit. Ein zum Sachregister ausgebautes Inhaltsverzeichnis und viele Leitwörter im Text ermöglichen eine schnelle und sichere Orientierung.

Die Arbeit. Zeitschrift für Gewerkschaftspolitik und Wirtschaftskunde. Herausgeber Theodor Leipart. Schriftleiter Lothar Erdmann. Verlagsgesellschaft des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, GmbH, Berlin S 14. Abonnementpreis vierteljährlich 3,60 Mk., für Gewerkschaftsmitglieder 2,85 Mk. — „Die Arbeit“ bringt in den monatlich in einem Umfang von 64 Seiten erscheinenden Heften eine Reihe von Aufsätzen, in denen Fragen erörtert werden, die für die Gewerkschaftsbewegung von Bedeutung sind und die das Verständnis der Vorgänge im Wirtschaftsleben fördern. Den vorwärtstrebenden Gewerkschaften ist das Abonnement der „Arbeit“ angelegentlich zu empfehlen.

Der „Wahre Jakob“ ist wieder da! Nach vierwöchiger Verbotsdauer ist nunmehr der „Wahre Jakob“, das alte Witzblatt der Arbeiterschaft, wieder erschienen. Die neueste Nummer erscheint als Sonderausgabe unter dem Titel: „Wieder in Freiheit“. In der alten frechen und unbekümmerten Weise, ohne irgendwelche Zeichen von Reue, wird zu dem Verbot selbst Stellung genommen, mit Erinnerungen und Streibern wird nicht nur dieses, sondern die gesamte Reaktion karikiert. Diese Nummer ist ein Beweis dafür, daß die Abwehrkräfte der Arbeiterschaft dann am stärksten sind, wenn die Gefahr drohend wird. „Lächerlichkeit tödtet“, dieser alte wahre Satz sollte in allen Arbeiterhaushalten dadurch verwirklicht werden, daß der „Wahre Jakob“ abonniert wird. Das Heft kostet ganze 15 Pf.

Praktisches Motorrad-Lehrbuch. Von Werner Graf. Mit 40 Bildern auf Kunstdrucktafel. Süddeutsches Verlagshaus G. m. b. H., Stuttgart. Preis 1,10 Mk. — Das Buchlein will Motorradfahrern helfen, ihr Rad richtig kennen, behandeln und fahren zu lernen.

Gedächtnis- und Willensschulung. Eine neuzeitliche Trainingslehre mit praktischen Anwendungen. Von Prof. Dr. J. M. Verweyen. Süddeutsches Verlagshaus G. m. b. H., Stuttgart. Preis 1,10 Mk.

Verantwortlicher Schriftleiter: M. Kayser, Berlin. Druck und Verlag: Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes G. m. b. H., Berlin SO 16, Am Köllnischen Park 2.



**GEG-Zigaretten**

Zeitgerichte Sorten, von Millionen Rauchern begrüßt!

- GEG-Smarra zu 2 1/2 Pf. mit und ohne Mdst.
- GEG-Irls zu 3 1/2 Pf. oval, mit Gold-, Kork- u. ohne Mdst.
- GEG-Jaka zu 3 1/2 Pf. rund, dick, nur ohne Mdst.

aus Eurem Konsumverein!

**Kollegen! Werbt für das Fachblatt für Holzarbeiter!**

**Original-süddeutsche Hobelbänke 55 Mark**  
2m lang, Stahlschneide, Stahlschneidwerkzeug-Kaufheften!  
Preisliste gratis und franco  
**OTTO BERGMANN**  
BERLIN - LICHTENFELDE - WEST.

**Intarsien aller Art**  
Katalog gegen 50 Pf. in Briefmarken.  
E. Biller, Heidelberg, Theaterstr. 7.

**FORDERN SIE** den neuen Lehrplan der **Tischlerfachschule Blankenburg (Harz)**  
an. Die moderne Ausbildung für den weiterstrebenden Tischler

**Leim- u. Furnieröfen**  
von 44 Mk. an franko. Preisl. kostenlos.  
Gebr. Bettinger, Freiburg i. B.

**Billigeböhm. Bettfedern**  
nur reine, gutfüll. Sorten. — Ein Kilo: grau geschlüsselt 2,50 Mk., halbweiße 3 Mk., weiße 4 Mk., bessere 5 Mk., u. 6 Mk., daunenweiße 7 Mk. und 8 Mk., beste Sorte 10 Mk. und 12 Mk., weiße ungeschlüsselt, Rupfiedern 6,50 Mk. u. 7,50 Mk., beste Sorte 9,50 Mk. Versand franco Zollfrei, gegen Nachn. Muster frei. Umtausch u. Rücknahme gestattet. **Benedikt Sackel**, Lobes Nr. 712 bei Pilsen (Böhmen)

**Stahl-Betten** Schlafzimmer, Stahlmatt. Kinderbett, Chaiselong, Polster zu jeden Teil. Katalog 217 fr. Eisenmöbelfabrik Suhl (Thüringen)

Mag auch die Zukunft ungewiß sein, eins ist sicher: ...

## Der Almanach 1933

Taschenkalender für die Mitglieder des Holzarbeiter-Verbandes

erscheint Anfang November

Der Preis dafür wurde abermals um 20 Pfennig herabgesetzt, so daß der Almanach 1933 in Ganzleinen gebunden einschließlich Bleistift nur noch 60 Pfennig kostet. Bestellungen sind sofort aufzugeben, damit die Auflagenhöhe festgestellt werden kann.

Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes, GmbH, Berlin SO 16

## Sonderangebot!

Ein Posten Verlagswerte (Ausstellungsexemplare, Mappen zum Teil leicht beschädigt) soll billig abgestoßen werden.

## Farbige Wohnräume

24 Tafeln, 24 x 35 cm, mit 24 im Vierfarbendruck geschmackvoll dargestellten neuzeitlichen Räumen (Wohn-, Speise-, Schlaf- u. Kinderzimmer). Dazu noch weitere 24 Tafeln mit den zur Aufregung der Möbel erforderlichen technischen Rissen

solange der Bestand reicht!  
Jede Mappe kostet statt 20 Mark nur 10 Mark

Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes, GmbH, Berlin SO 16, Am Köllnischen Park 2

## Schon wieder Preisabbau

in Fahrradersatzteilen! Decken 1,- Mk.  
Schläuche 0,50, Rücklichte 0,25 Mk.  
Verlangt Kataloge!

## LINDCAR-FAHRRADWERK AG.

Gewerkschaftsunternehmen  
Berlin-Lichtenrade

**Reform-Putzhobel**, mit Pockholzsöhle, verstellb. 45 mm Spund, f. poliert. And. Werkzeuge billig. Prosp. gratis. **Heinrich Gennit, Berlin O 17** Warschauer Straße 36-42. **830**

**Gummiwaren** Hygienisch, Artikel Preisliste 0 gratis. **„Medicus“ Berlin SW 68**, Alte Jakobstraße 8.

**Hobelbänke 50 RM.**  
2m lang, Stahlschneide, kompl. in Qual. Blatt la gedämpft, Rotbuche, Garantie.  
Werkzeuge Abbildung und Preisliste gratis.  
**Karl Ramisch, Pirna, „Naserne“**

Man fertigt sich alles selbst durch die schöne Laubsägeroi. Kat. gratis. **J. Brendel, Limburgerhof 93, Pfalz**

**Anerkannt beste Bezugsquelle! Billige böhm. Bettfedern**  
und Daunen. Nur reine, gutfüllende Qualitäten. 1 Pfund grau, gute, geschlüsselt 50 Pf., bessere 80 Pf., halbweiße, feinste 1 Mk., weiße, feinste, geschlüsselt 1,50, 1,90, 2,50 Mk., feinstes Herrschafts-Daunenfedern 3, 4, 5 Mk., Graue Halbdaunen 1,75 Mk., halbweiße Daunen 3 und 5 Mk., weiße 6 Mk., feinste Brustdaunen 9,50, 10 Mk., Rupfiedern, halbweiß 1,35 Mk., weiß 1,95 Mk., allerfeinstes Flaumrupf 2,25, 3,25, 4,25 Mk. Versand jeder Menge zollfrei geg. Nachnahme. Von 10 Pfd. an auch portofrei. Nichtpasser des ungetauscht oder Geld zurück. — Ausfuhr, Preisliste und Muster kostenlos.  
**S. BENISCH in PRAG XII.**  
Americká ulice Nr. 180, Böhmen.

**BIOX-ULTRA** die sparsame deutsche Zahnpasta  
Mit einer kleinen Tube zu 50 Pf. können Sie mehr als 100 x Ihre Zähne putzen, weil BIOX-ULTRA hochkonzentriert ist und nie hart wird.